

RELIGIONSWISSENSCHAFT UND THEOLOGIE ZWISCHEN GRENZZIEHUNG UND GRENZVERMISCHUNG

In seiner Dissertation *Die Religionswissenschaft und das Christentum. Eine historische Untersuchung über das Verhältnis von Religionswissenschaft und Theologie* (Leiden 1994) schreibt Sigurd Hjelde, dass sich keine eindeutige methodische Grenze zwischen Theologie und Religionswissenschaft ziehen lasse. Von daher scheint es nicht ohne weiteres ratsam, die Geschichte der Religionswissenschaft als eine besonders erfolgreiche oder wirkungsvolle »Emanzipation« von der christlichen Theologie darzustellen. Doch gerade das geschieht vielfach mit großem Aufwand und nicht ohne Polemik seit etwa 150 Jahren. Bei einigen Religionswissenschaftlern ist es üblich geworden, die Grenze zwischen Religionswissenschaft und Theologie »um der Reinhaltung der Religionswissenschaft willen« deutlich zu markieren sowie die Religionswissenschaft als die einzige legitime Wissenschaft von der Religion und die primäre Sachwalterin des Realitäts- und Sinngehalts religiöser Vorstellungen zu sehen. Die Religionswissenschaft wird dann gelegentlich auch »als eine Waffe gegen den Religionsunterricht wie gegen die Theologie« benutzt, denen der wissenschaftliche Charakter abgesprochen wird. Gewiss, die Religionswissenschaft ist weder eine theologische noch eine Vorbereitungs- oder Hilfswissenschaft der Theologie. Doch mit Carsten Colpe ist zu bedenken, dass die Religionswissenschaft Gefahr laufe, die ideologiekritische Funktion wieder zu verspielen, »wenn man sie antitheologisch betreibe. Sie kann dann zur Krypto- oder Ersatztheologie werden«. Colpe hat auch den Unterschied zwischen Religionswissenschaft und Theologie in einer prägnanten Formel zur Sprache gebracht: »Eine religionswissenschaftliche Betrachtung beginnt profan. Sie muss es aber nicht bleiben. Eine theologische Betrachtung beginnt religiös und will es bleiben«.

In der Beziehung zwischen Religionswissenschaft und Theologie finden wir auch Vermischungsversuche. So galt für einige Religionsphänomenologen (so etwa für Friedrich Heiler), dass »alle Religionswissenschaft [...] letztlich Theologie« ist, »insofern sie es nicht nur mit psychologischen und geschichtlichen Erscheinungen, sondern mit dem Erlebnis jenseitiger Realitäten zu tun hat«. An einer Religionsphänomenologie, die die Religionswissenschaft in eine Art natürlicher Theologie auf universalgeschichtlicher Grundlage übergehen lassen wollte, ist in den letzten Jahrzehnten berechtigte Kritik geübt worden. Ein weiterer Versuch zur Theologisierung der Religionswissenschaft begegnet uns bei Wilfred C. Smith, der im menschlichen Glauben das gemeinsame Zentrum aller religiösen Traditionen erblickt und folgende zwei Kriterien für die Gültigkeit religionswissenschaftlicher Forschungen aufgestellt hat: Sie müssen von den Anhängern der betreffenden Religion anerkannt werden können; und wenn es sich um vergleichende Forschungen handelt, dann müssen sie zumindest innerhalb zweier religiöser Traditionen gleichzeitig verstanden

werden können – womit Smith religionswissenschaftliche Arbeit – sowohl hinsichtlich ihres sachgemäßen Ausgangspunktes als auch hinsichtlich ihres eigentlichen Ziels – in ein weltweites interreligiöses Gespräch transformiert, in eine »Welt-Theologie« (Andreas Grünschloss). Auch Wolfhart Pannenberg's Vorschlag der frühen siebziger Jahre für christliche Theologie als Religionswissenschaft des Christentums und Religionswissenschaft als allgemeine Theologie der Religionen weist in diese Richtung.

Aber auch die moderne Religionstheologie könnte zu einer Grenzvermischung führen, etwa wenn sie die interreligiöse Hermeneutik in Abhängigkeit von einer konkreten Theologie brächte, wie z.B. von der des hinduistischen Inklusivismus, wonach alle kognitiven Sätze der Religionen wie die Aussagen von Blinden zu verstehen sind, die einen Elefanten betasten. Die Religionstheologie wird erst zu einer Teildisziplin der Religionswissenschaft werden können, wenn jede Religion aus ihrer Sicht das Problem des Religionenpluralismus methodisch angeht und die ihr gemäße Theologie der Religionen entwickelt. Der Religionswissenschaft käme dann die Aufgabe zu, die verschiedenen Theologien der Religionen miteinander zu vergleichen und den interreligiösen Dialog von außen konstruktiv-kritisch zu begleiten.

Die westliche Religionswissenschaft sollte in der christlichen Theologie eine besondere Gesprächspartnerin sehen. Zum einen weil die Religionswissenschaft zu einem beträchtlichen Teil die Gewinnung ihres Studienmaterials und ihres sprachlichen Instrumentariums den Missionaren verdankt; zum anderen weil die Religionswissenschaft ihre Methoden an den Betrachtungsweisen der historischen Theologie geschult hat und die Erscheinung fremder Religionen zumeist mit hermeneutischen Kategorien erfasst, die von der Theologie ausgebildet worden sind; des Weiteren weil die Theologie auf eine lange Wissenschaftsgeschichte zurückblickt, in deren Verlauf sie sich mit ihrem eigenen Selbstverständnis kritisch befasst und der Kritik der philosophischen wie historischen Vernunft gestellt hat. Ein weiterer Grund für die besondere Relevanz der christlichen Theologie als Gesprächspartnerin der westlichen Religionswissenschaft als einer integralen Kulturwissenschaft liegt darin, dass das Christentum – unabhängig von der derzeitigen Gesellschaftsrelevanz von Kirchen und Theologien – für das Verständnis der westlichen Zivilisation unentbehrlich ist. Kein geringerer als Jürgen Habermas sagt, er glaube nicht, dass »wir Europäer« Begriffe wie Moralität und Sittlichkeit, Person und Individualität, Freiheit und Emanzipation »ernstlich verstehen können, ohne uns die Substanz des heilsgeschichtlichen Denkens jüdisch-christlicher Herkunft anzueignen«. Da die westliche Zivilisation – und sei es im säkularen Gewand der Menschenrechte – in den letzten zwei Jahrhunderten eine weltweite Ausbreitung erfahren hat, verstünden wir wesentliche Aspekte der heutigen Welt ohne Auseinandersetzung mit der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte gar nicht.

Mariano Delgado